

# SERVITEN



*Diakonenweihe von fr. Joseph M. Okoli*

---

**SERVITANISCHE NACHRICHTEN**  
*Nr. 2/2012, 38. Jahrgang*

Liebe Leserinnen und Leser  
der „Servitanischen Nachrichten“!

Derzeit durchleben wir turbulente innerkirchliche Zeiten. Ich denke an viele Gespräche, die ich in den vergangenen Wochen mit besorgten Gläubigen geführt habe. Manchmal könnte man den Eindruck bekommen, die Kirche stünde vor einer Zerreißprobe. Es gibt viele unterschiedliche Kräfte innerhalb der Kirche: Die Einen meinen, das Heil und die Zukunft der Kirche liege in der Rückkehr zu „altbewährten Traditionen“, andere hingegen fordern konkrete strukturelle Reformen und ein Überdenken der althergebrachten Positionen der Kirche in entscheidenden Fragen. Daneben gibt es einige, die sich im Schutz der Anonymität des Internets auf beschämende und infame Weise zu kirchlichen Themen äußern und dabei für sich in Anspruch nehmen, die wahren Vertreter und Hüter der „Katholizität“ zu sein. Dankenswerter Weise haben sich inzwischen nicht nur viele Bischöfe, sondern auch der Vatikan selbst von solchen Internetforen distanziert.

Dennoch: Die Sorge um die Zukunft der Kirche treibt viele Menschen um; und diese Sorge ist berechtigt. Es stimmt schon, die Kirche ist kein Selbstzweck, sondern sie dient der Verkündigung des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus, aber ohne die kirchliche Gemeinschaft wäre es nicht möglich, die Botschaft Jesu durch die Geschichte hindurch zu bewahren und der heutigen sowie den künftigen Generationen zu vermitteln. Vor kurzem las ich, dass einer der wesentlichen Unterschiede

zwischen der abendländischen Kirche und den orthodoxen Kirchen darin besteht, dass im Abendland mehr und mehr die Amtskirche zum Zeichen und Prinzip der Einheit geworden ist, während die orthodoxen Kirchen mehr dem Wirken des Heiligen Geistes, der das einende Band ist, vertraut hätten, ganz nach dem Wort des Apostels Paulus: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen.“ (2 Kor 12,4-6) Dieser Geist, so bekennen wir gläubig, wurde beim Pfingstfest über die Jünger ausgegossen.

Derselbe Geist wird uns auch heute in überreichem Maß geschenkt: der Kirche als Ganzer, aber auch den einzelnen Gläubigen, besonders bei den Sakramenten von Taufe und Firmung. Vielleicht ist in der gegenwärtigen Situation ein stärkeres Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes – im wahrsten Sinn des Wortes – notwendig, also „Notwendend“: Es braucht jene, die den Glauben bewahren, ebenso wie jene, die danach fragen, wie der Glaube weiterhin verkündet werden kann; jene, die zu Vorsicht mahnen, ebenso wie jene, die in den Bereichen, die nicht zu den dogmatischen Kerninhalten des Glaubens gehören, Veränderungen und ein Weiterdenken einmahnen.

Im Letzten geht es nämlich nicht um die



Kirche als Struktur, die – wie auch Papst Benedikt XVI. am Gründonnerstag gesagt hat – oft schwerfällig ist und sich nur langsam reformiert, sondern darum, dass die Kirche ihrem Auftrag der Verkündigung des Evangeliums durch Worte und tätige Nächstenliebe gerecht wird.

Darüber werden wir als einzelne Gläubige ebenso wie die kirchlichen Verantwortungsträger einst Rechenschaft vor dem

Herrn abzulegen haben.

In der Pfingsterzählung heißt es, dass Maria, die Mutter Jesu, mit den Jüngern im einmütigen Gebet versammelt war (vgl. Apg 1,14). Beten wir mit Maria um gute und tragfähige Lösungen und Wege aus der gegenwärtigen Kirchenkrise!

In servitanischer Verbundenheit,

*fr. Martin M. Lintner OSM*

## Marianische Bewegungen und Gemeinschaften: Die Schönstatt-Bewegung

Die Gründung der Schönstatt-Bewegung geht auf den Pallottinerpater Josef Kentenich (1885-1968) zurück. Als junger Priester war er in der Studentenseelsorge in Schönstatt, einem Ortsteil von Vallendar am Rhein, tätig. In dieser Zeit formte sich um ihn ein Kreis von jungen Menschen, die sich von seinen weit vorausblickenden Ideen angesprochen fühlten und begeistern ließen. Die Vision war eine Kirche von Menschen und Gemeinschaften, die sich nicht aufgrund der äußeren Umstände, sondern aus der inneren Überzeugung, frei und bewusst, für die Sache Gottes entscheiden. Einen Schlüsselmoment im Gründungsprozess dieser Bewegung stellt das „Liebesbündnis“ mit Maria vom 1914 dar. Nach dem Modell des alttestamentlichen Gottesbundes und als Vertiefung der im Taufsakrament geschenkten Berufung zur Heiligkeit und zur Freiheit der Kinder Gottes weihte sich der um Pater Kentenich versammelte Jugendkreis der Gottesmut-

ter. Der Sinn dieser Weihe beruht auf der Gegenseitigkeit der Bündnispartner, die sich einander eine aktive Beteiligung am gemeinsamen Lebensprojekt versprechen; es geht um ein von der gegenseitigen Liebe und Verantwortung getragenes Projekt. Bei diesem Liebesbündnis steht Maria in der Mitte als jene, die Gott und den Menschen nahe ist, indem sie zur Liebe zu Gott und den Menschen ständig animiert. Sie vermittelt die von Gott notwendigen Gnaden für die Menschen und geht selbst mit konkretem Lebensbeispiel voran. Der Mensch lässt sich von ihr erziehen und zum Dienst an den Mitmenschen motivieren, und zwar täglich. Im Alltag geschieht auch der Heiligungsprozess, indem der Mensch seine gewöhnlichen Pflichten treu erfüllt. Die kleine Kapelle von Schönstatt, das „Urheiligum“ dieses Bündnisses, stellt eine geographische Heimat und geistliches Zentrum dieser Bewegung dar, die inzwischen weltweit bekannt und

verbreitet ist. In einer Ansprache benennt der Gründer drei Gnaden, die in diesem Heiligtum durch die Gottesmutter vermittelt werden: Die erste Gnade ist das Verständnis für geistige und geistliche

Güter; die zweite ist die seelische Beheimatung, die der Mensch sucht; die dritte Gnade ist ein offenes Herz des Menschen, das den anderen eine Heimat bietet. Laut Pater Kentenich verlangt die Gottesmutter allerdings Gegengeschenke, nämlich unser Herz und unsere Mithilfe bei der Besiegung des Teufels und der Errichtung des Gottesreiches im eigenen Herzen, im Kreise unserer Familie, im Beruf, im Freundeskreis, überall, wo wir gehen und stehen. Der

Geist des Liebesbündnisses verbindet die Mitglieder zu einer Familie, die ihre Sendung darin sieht, als Werkzeug in der Hand Mariens an der Erneuerung und Gestaltung der Welt im Sinne Jesu Christi mitzuwirken. Diese Familie wird sowohl von Laien- als auch Priestergemeinschaften gebildet und von zahlreichen Säkularinstituten Schönstatts, die bereits seit 1926 bestehen. Neben dem Urheiligtum und

dem Liebesbündnis gehört zu den Identitätsmerkmalen der Schönstatt-Bewegung das Gnadenbild der „Mater ter admirabilis“, also der Dreimal Wunderbaren Mutter, manchmal als MTA abgekürzt. Dieses Bild



*Das Gnadenbild „Refugio Peccatorum“  
von Luigi Crosio*

ist eine der vielen Kopien des „Refugio Peccatorum“ (Zuflucht der Sünder) von Luigi Crosio, das die Schönstatt-Jugend umbenannt hat und seit 1915 an ihren Wirkungsorten verehrt.

An dem Bild ist Maria zu sehen, die Jesus auf ihren Armen trägt. Als Mutter Gottes, Mutter des Erlösers und Mutter der Erlösten ist sie dreimal wunderbar und ebenso aufgrund ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe. Maria wird in der Spiritualität der Schönstatt-Bewegung als

die Christus-Bringende betrachtet, und wird daher bewusst in Beziehung zu Christus und zu den Menschen gesehen und nie als eine isolierte Gestalt. Auf diesem Hintergrund startete die Schönstattfamilie 1949 ihre Initiative der Pilgernden Gottesmutter, wodurch der missionarische Charakter der Kirche zum Ausdruck kommen sollte, welche ähnlich wie Maria, Christus zu den Menschen trägt. Der Gründer erin-

nernt daran, dass Maria verschenkt werden will und der Mensch dabei helfen soll die Marienliebe zu verbreiten.

Denn wer sich der Liebe Mariens öffnet ist nicht allein. Diese Gewissheit soll auch das Gebet der „kleinen Weihe“, des „Liebesbündnisses“, im Menschen wecken: „O meine Gebieterin, o meine Mutter.

Dir bringe ich mich ganz dar; und um dir meine Hingabe zu bezeigen, weihe ich dir heute meine Augen, meine Ohren, meinen Mund, mein Herz, mich selber ganz und gar. Weil ich also dir gehöre, o gute Mutter, so bewahre mich, beschütze mich als dein Gut und dein Eigentum. Amen.“

*Fr. Fero M. Bachorik OSM*

## Feierliche Profess und Diakonenweihe

Fr. Joseph Chukwuneme M. Okoli wurde 1976 in Nanka, im Staat Anambra in Nigeria geboren. Nach seinen Gymnasialstudien am St. Dominikus Savio Seminar und St. Johannes Bosco Seminar hatte er bereits in seiner Heimat eine Berufsausbildung abgeschlossen, als er im Jahr 2004 nach Österreich kam und in unsere Servitenprovinz eingetreten ist.

Nach dem Philosophiestudium in Innsbruck und dem Noviziat im Servitenkloster Siena in Italien (2006/07) setzte fr. Joseph M. sein Studium in Innsbruck fort, das er mit den Diplomen eines Magisters der Theologie und Philosophie abschloss.

Nach einem einführenden Pastoralpraktikum am Pastoralinstitut in Friedberg (Bayern) und in unseren Gemeinden Gutenstein und Pernitz mit P. Klemens M. Feiertag als Praktikumpfarrer, kam fr. Joseph M. im Herbst vergangenen Jahres in den Weihekurs der Erzdiözese Wien; seitdem macht er seine weitere praktische Ausbildung in der Pfarre Wien-Mauer, wo

er im dortigen Kloster unserer Schwestern Servitinnen wohnt, mit Pfarrer Georg Henschling als Praktikumpfarrer. Am Sonntag 25. März 2012 feierten wir die Feierliche Profess im Servitenorden von fr. Joseph M. in unserer Wallfahrtskirche Maria-Hilf in Gutenstein unter großer Beteiligung unserer dortigen Pfarren Gutenstein und Pernitz, vieler Freunde unseres Ordens, zahlreicher Freunde von fr. Joseph M. aus der afrikanischen Gemeinde, unserer Schwestern Servitinnen aus Wien-Mauer und Brüdern unserer Provinz aus Innsbruck, Maria Luggau, Gelsenkirchen-Buer und Gutenstein.

Die Teilnahme von Pfarrer Henschling und einem Bus mit Gemeindemitgliedern aus Wien-Mauer und fr. Philippe M. und zwei Schwestern Servitinnen aus Eger/Ungarn waren zudem eine große Freude und ein Zeichen der Wertschätzung und Verbundenheit. In einer sehr würdig und schön gestalteten Liturgie legte fr. Joseph M. vor mir als seinem Provinzial die Feierliche

Profess ab, an deren Ende er von SIEBEN feierlichen Professen unserer Provinz mit dem Friedensgruß in unserer Gemeinschaft willkommen geheißen wurde. Nach einer Agape mit allen Gottesdienstteilnehmern vor der Kirche bei strahlender Sonne klang der Tag für die Gäste mit einem festlichen Mittagessen aus.

Am Sonntag 6. Mai 2012 feierten wir die Diakonenweihe von fr. Joseph M. in der Pfarrkirche Hl. Franz von Assisi am Mexikoplatz in der Wiener Donaustadt. Zusammen mit zwei Weihekandidaten des Erzbistums Wien und vier Weihekandidaten des neokatechumenalen Weges empfing fr. Joseph M. aus der Hand des emeritierten Wiener Weihbischofs DDr. Helmut Krätzl die Diakonenweihe in einer sehr schönen und tief beeindruckenden Feier. Die musikalische Gestaltung durch Chor und Band der afrikanischen Gemeinde und des neokatechumenalen Weges und die in verschiedenen Sprachen vortragenen Lesungen verliehen der Feier in der bis auf den letzten Platz gefüllten

„Mexikokirche“ einen sehr multikulturellen und beeindruckenden Charakter.

Einen besonderen Ort in dieser Feier hatten wir Serviten in der Allerheiligenlitanei, die von unserem fr. Fero M. Bachorik mit der Anrufung aller Heiligen unseres Ordens gesungen wurde. Die nach der Feier geplante Agape für alle Gottesdienstteilnehmer auf dem Kirchplatz fiel durch einen heftigen Gewitterguss buchstäblich ins Wasser; nur die Blasmusikanten aus dem Burgenland, aus einer Nachbargemeinde unserer ehemaligen Pfarre Forchtenstein, intonierten tapfer ihre Ehrenständchen für die Neugeweihten.

Der freudigen Stimmung der Feier konnten die Wetterunbilden keinen Abbruch tun; die Agape wurde kurzerhand in der Kirche improvisiert und für die Gäste von fr. Joseph M. klang der festliche Tag mit einem Abendessen im Jugendraum der Kirche aus.



*Fr. Joseph M. legt vor P. Provinzial und umgeben von den Mitbrüdern seiner Gemeinschaft die feierliche Profess ab*

*Fr. Gottfried M. Wolff OSM, Provinzial*

## Das servitanische Leben in Ungarn

Am Samstag, 28. April, fand die 10. Fußwallfahrt der Serviten in Ungarn statt. Die Wallfahrt fand in Törökszentmiklos statt, wo die Serviten von 1948 bis 1956 die Pastoral der Kirche „Unsere Liebe Frau vom Kalvarienberg“ betreuten. Die Gemeinschaft bildeten damals vier Brüder: P. Johannes Angelus M Kovacs, Prior und Pfarrer, P. Hilarius M. Anarkö, Kaplan, P. Alexius M. Poka, Kaplan, und Br. Bela M. Takacs. Die Wallfahrt war thematisch ausgerichtet auf die Person der seligen Cecilia Eusepi, Tertiarin des Servitenordens, die im Juni seliggesprochen wird. Die Wallfahrt startete bei der Trinitatis-Kirche. Von dort gingen wir zu Fuß zur

Kirche „Unsere Liebe Frau vom Kalvarienberg“, wo ich die Eucharistie feierte, assistiert von Pfarrer Ferenc Bogisich, dem gesetzlichen Vertreter der Serviten in Ungarn, Pfarrer Christian Bardos, dem

Sekretär des Erzbischofs von Eger, und den Pfarrern von Törökszentmiklos und Mezökövesd. Etwa 100 Personen nahmen an der Wallfahrt teil, unter ihnen die sieben Servitanischen Gemeinschaften (Dritter Orden) in Ungarn. Nach der heiligen Messe

fand eine Agape im Garten des Pfarrhauses statt. In der Mitte der Kirche „Unsere Liebe Frau vom Kalvarienberg“ befindet sich eine große Statue der Schmerzhafte Muttergottes; diese stammt aus Italien und wurde vor dem Transport nach Ungarn von Papst Pius XII. gesegnet.

Am Samstag, 12. Mai, spielten die Kinder und Jugendlichen der Einrichtung der Servitinnen in Mezökeresztes

das Theaterstück „Das Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn“ beim jährlichen Ministrantentreffen im Dom von Eger.

Am Samstag, 19. Mai, reiste ich mit den Schwestern Servitinnen von Eger und eini-



*Die ehemalige Servitenkirche „Unsere Liebe Frau vom Kalvarienberg“ in Törökszentmiklos*

gen Jugendlichen aus Nagymaros an das Ufer der Donau, um dort an einem Tag des Gebetes und der Reflexion teilzunehmen. Etwa 1000 Jugendliche nehmen zweimal im Jahr an diesen eintägigen Treffen teil, die seit 40 Jahren im Oktober und im Mai stattfinden. Das Thema des Treffens war: „Und du: Wer führt dich?“ Die Eucharistie feierte Kardinal Peter Erdö zusammen mit etwa 40 Priestern.

Am Samstag, 2. Juni, haben wir im Pfarrhaus der Kirche „Unsere Liebe Frau von der Geburt“ ein Fest in Erinnerung an den

20. Jahrestag der Rückkehr der Serviten und Servitinnen nach Ungarn organisiert. Teilgenommen haben die Mitglieder der Servitanischen Gemeinschaft (Dritter Orden) von Eger und alle Wohltäter, die den Serviten seit ihrer Ankunft mit Rat und Tat zur Seite standen. Ziel des Festes war die Danksagung an Gott für die Präsenz der Serviten in Ungarn und das geschwisterliche Zusammensein mit jenen, die ihnen in den vergangenen Jahren geholfen und sie unterstützt haben.

*fr. Philippe-M. Van Dael OSM*

## Neue Mitglieder für die Bruderschaft der Schmerzhaften Gottesmutter

Obwohl es derzeit in Tschechien keine Serviten oder Servitinnen mehr gibt, lebt das Charisma unseres Ordens weiter: Die Verehrung der Schmerzensmutter, der Glaube an die Auferstehung und das Miteinander in neuen Formen.

Es ist nicht viel, was ich aus Tschechien berichten kann, und doch zeigt sich hier ein neuer Zweig am 780 Jahre

alten „Ölbaum“, wie Paul VI. unseren Orden bezeichnet hat. Es sind die dank der Initiative von Pfarrer Kozar, dem ehemaligen Wallfahrtspfarrer von Sloup im mährischen



*Tschechische Wallfahrer in Klosterbruck bei Znaim*

Karst, wiederbelebten Bruderschaften. Mehr als zweihundert Personen, darunter auch der Abt von Nove Rise und einige Priester, ließen sich bereits einschreiben.

Im Mai und

im Oktober werden Wallfahrten organisiert, die sehr beliebt sind. Meistens sind es servitanische Kirchen wie z.B. die Servitenkirche in Wien/Rossau, Maria Loretto in Burgenland, Maria Hilfberg in Gutenstein und Maria Waldrast, aber auch Stifte und andere Wallfahrtszentren wie z.B. Maria Taferl und Maria am Gestade in Wien. Diese Wallfahrten sind nicht nur sehr beliebt, sondern auch Wege zur Erneuerung und Vertiefung einer christlichen, servitanischen Gemeinschaft. Deshalb möchte ich etwas ausführlicher über die Wallfahrt nach Maria Zell und Stift Lilienfeld am 19. Mai berichten.

Vier große Busse holten schon in aller Frühe die 200 Wallfahrer aus allen Himmelsrichtungen ab. Um 10.15 Uhr kam der Konvoi bei herrlichem Wetter in Maria Zell an, um 10.30 Uhr zogen wir singend und mit Glockengeläute feierlich in die Basilika ein. Der Superior P. Karl Schauer begrüßte uns und erklärte die historische und kulturelle Beziehung zwischen Znaim und Maria Zell. Der Kirchenchor aus Jemnice gestaltete den Gottesdienst.

Hauptzelebrant war Mons. Dekan Brychta, Konzelebranten waren Pfarrer Pavel Sobotka aus Primatec, Pfarrer Jiri Ochmann aus Jevisovice, Superior P. Karl und ich. Auch Wallfahrer aus Österreich schlossen



*Die Wallfahrer erreichen Mariazell*

sich an, sodass die Lesungen und Fürbitten in Tschechisch und Deutsch vorgelesen wurden. Vor dem Schlusssegen wurden vier Personen aus dem Bezirk Znaim in die Bruderschaft aufgenommen.

Ein Maturant, ein Geschäftsmann und ein Ehepaar aus Trebic. Es war ein tiefes Erlebnis in dieser Wallfahrtsbasilika, nicht nur für die vier neuen Mitglieder, sondern auch für die vielen Wallfahrer.

Auch für die Oktoberwallfahrt gibt es schon einige Kandidaten, die in die Bruderschaft eintreten möchten.

Auch die Peregringemeinschaft von Orechov bei Brünn bemüht sich, das servitanische Ordensideal zu leben. Ich bin ihnen anlässlich der großen Peregriniwallfahrt am Sonntag, dem 20. Mai, begegnet.

*Fr. Gerhard M. Walder OSM*

## Erfolgreiche musikalische Aufführungen im PORG Volders

Am Ende des letzten Schuljahres wurde nach dem Erfolg des Musicals ODYSSEUS beschlossen, die erfolgreiche Zusammenarbeit des PORG Volders mit dem Tiroler Landesjugendtheater um ein Jahr zu verlängern, wobei ursprünglich die Produktion eines neuen Musicals vorgesehen war. Nachdem sich dann aber sowohl die Pläne für SPARTACUS wie auch für

ROMEO UND JULIA zer schlagen hatten, einigten wir uns im Rahmen eines gemeinsamen Pizaessens auf acht Konzertabende unter dem Motto KANN DENN LIEBE SEIN?. Unser Chor und Solistinnen und

Solisten sollten bekannte Liebeslieder von den 30er Jahren bis zur Jetztzeit singen. Bereits im September 2011 fanden die Castings statt, nach denen entschieden wurde, welche SchülerInnen die Solo- partien singen würden. Schon damals bewunderte ich den Mut und das Selbstbewusstsein jener SchülerInnen, die sich

diesem Casting stellten, denn sie mussten ohne Instrumentalbegleitung vor der Jury zwei Lieder singen, zudem wurden sie dabei auch noch gefilmt.

Sofort nach den Sommerferien begannen die Proben, anfangs in der Schule im Rahmen des regulären Vokalunterrichts bzw. bei den Chorproben im Veranstaltungssaal und in den Tanzstunden im Turnsaal. In



*Die SchülerInnen des PORG Volders zeigen bei den Auftritten vollen Einsatz.*

dieser Phase der Vorbereitungen war ich noch nicht involviert, doch bereits damals waren die Rückmeldungen der teilnehmenden SchülerInnen sehr euphorisch. Sie zeigten sich nicht nur von

den neueren Liebesliedern begeistert, sondern auch von jenen, die in einer Zeit modern waren, als ihre Großeltern noch Kinder waren.

In den zwei Wochen vor der Premiere am 24. Feber wurden die engagierten SchülerInnen in der Schule von Prüfungen freigestellt. Sie fehlten wegen der

intensiven Proben auch immer wieder in Unterrichtsstunden, aber natürlich waren sie verpflichtet, den versäumten Lehrstoff nach der Premiere aufzuholen.

Es war spürbar, wie Hektik und Stress zunahmen, je näher der Tag der Premiere rückte. Die eingeforderte Disziplin und die von den SchülerInnen abverlangte harte Arbeit machten dann letztendlich auch den Unterschied zwischen herkömmlichen Schulaufführungen mit netten und ansehnlichen Leistungen und den professionellen und überragenden Auftritten der SchülerInnen des PORG Volders aus. Bei den letzten Proben unmittelbar vor der Premiere klappte bei Weitem nicht alles und hin und wieder wurden auch Bedenken geäußert, ob es uns wohl gelingen würde, an die Erfolge der letzten drei Musicals anzuschließen.

Natürlich gab es auch Befürchtungen, dass unser Programm nicht attraktiv genug sein könnte und wir vor nur ganz wenigen Besuchern auftreten würden. Ein Virus befiel einige der Ensemblemitglieder, die mit Fieber, Durchfall und Halsschmerzen reagierten. Bei der Generalprobe zog sich eine der Tänzerinnen eine schmerzhaft Knieverletzung zu, die in der Klinik behandelt werden musste und sie daran hinderte, bei den ersten Vorstellungen zu tanzen. Einen Tag vor der Premiere kollabierte eine Solistin und am Tag der Premiere hyperventilierte eine andere. Die um sich greifende Nervosität war spürbar und auch wenn ich mich nach außen hin ruhig gab und versuchte, die SchülerInnen zu beruhigen, merkte auch ich, dass ich

mich von ihrem Lampenfieber ein wenig anstecken ließ. Und dann kam der große Abend. Die Premiere war ausverkauft und die erste Reihe gefüllt mit Ehrengästen aus Wien und Melk, VertreterInnen des Landesschulrats und des Bischöflichen Schulamts waren ebenso anwesend wie die Bürgermeister der Gemeinden Volders und Mils. Die SchülerInnen traten derart selbstbewusst und professionell auf, als hätten sie Zeit ihres Lebens nichts anderes gemacht als auf der Bühne zu tanzen oder zu singen. Und als es dann nach der Zugabe stehende Ovationen gab und der Vorhang geschlossen wurde, spielten sich dahinter unbeschreibliche Jubelszenen ab. Der aufgestaute Stress fiel mit einem Mal ab, die SchülerInnen lagen sich in den Armen und freuten sich über ihre tollen Leistungen, die vom Publikum auch wirklich honoriert wurden.

Es folgten dann sieben weitere Vorstellungen, alle ausverkauft, bei manchen mussten sogar zusätzliche Stühle aufgestellt werden, um allen Besuchern Plätze bieten zu können. Alle Vorstellungen endeten mit stehenden Ovationen und sehr viele Gäste äußerten ihre Begeisterung und wollten kaum glauben, dass diese professionellen Darbietungen Schulaufführungen waren.

Ich kann allen Beteiligten nur meine größte Hochachtung ausdrücken und mich bei ihnen bedanken, denn sie haben unbezahlbare Werbung für unsere Schule betrieben.

*Mag. Franz Leeb,  
Direktor des PORG Volders*

## P. Bernhard M. Egger OSM – R.I.P.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 29. April 2012 im Krankenhaus in Lienz/Osttirol fr. Bernhard M. Egger. Er war Priester mit feierlicher Profess, Sohn der Tiroler Servitenprovinz und der Gemeinschaft von Maria Luggau de familia zugeschrieben.

Fr. Bernhard M. wurde am 4. Januar 1933 in Kartitsch/St. Oswald in Osttirol geboren und auf den Namen Heinrich getauft. Seine Mutter starb, als er erst eineinhalb Jahre alt war, worauf ihn die Familie Egger in St. Oswald angenommen hat, wo er seine Kindheit und Jugend verlebte. Nach dem Besuch der Volksschule in seiner Heimat kam er 1949 für die höhere Schulausbildung zu den Serviten nach Innsbruck, die er 1956 mit dem Maturazeugnis abschloss. Im gleichen Jahr ist er in den Servitenorden eingetreten. Das Noviziat begann er am 18. November 1956 in Innsbruck, wo er am 25. November 1957 auch die Einfache und am 8. Dezember 1960 die Feierliche Profess ablegte. Nach dem Studium der Philosophie und der Theologie an der Universität Innsbruck wurde er am 29. Juni 1962 in Wattens/Tirol zum Priester geweiht.

Seine weiteren Stationen als Servit und Priester waren: Nach seiner Priesterweihe kam er für die Sommermonate bis September 1962 in die Pfarre Forchtenau im Burgenland und danach in die Pfarre Rossau. 1973 wurde er nach Innsbruck versetzt mit

der schwerpunkt-mäßigen Aufgabe als Religionslehrer am Gymnasium BORG und den Berufsschulen und wiederum der Aufgabe eines Jugendkaplans an der dortigen Pfarre des



Ordens. Für seine Tätigkeit als Religionslehrer legte er 1974 die Lehramtsprüfung in Innsbruck ab. Bis zum Jahr 1991 war er in den genannten Aufgaben in Innsbruck tätig; in diesem Jahr wechselte er in den Dienst des Pfarrers der dortigen Gemeinschaft, den er bis 1994 ausübte. 1994 wurde er als Wallfahrtsseelsorger nach Maria Luggau versetzt, wo er als Kaplan in den Pfarren Maria Luggau und St. Lorenzen und wiederum als Religionslehrer an den Grundschulen wirkte. Seit 1987 bis zu seinem Tod war fr. Bernhard M. auch geistlicher Begleiter der Ritter vom Heiligen Grab in Innsbruck, in der Funktion eines „Burgprälat der Ritterschaft vom Heiligen Grab auf Frundsberg“.

Fr. Bernhard M. war mit Leidenschaft Seelsorger, der von den Menschen auf allen Stationen seines Wirkens wegen seiner ehrlichen und menschenfreundlichen Art sehr geschätzt wurde. Nicht zu zählen sind die Kinder und Jugendlichen, denen er im Religionsunterricht in der Schule den

Glauben vermittelt und die er in den pfarrlichen Jugendgruppen begleitet hat. Ob in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen, es war sein besonderes Charisma, durch seine liebenswürdige Art und seinen frohen und ungekünstelten Glauben die Zuneigung aller Altersgruppen zu gewinnen. Im Orden war fr. Bernhard M. ein frommer, pflichtbewusster und – wie sein Lebensweg zeigt – verfügbarer Mitbruder, der immer die Gemeinschaft der Mitbrüder liebte und suchte.

Im Jahr 2007 erlitt fr. Bernhard M. am vierten Segensaltar während der Fronleichnamsprozession in St. Lorenzen einen sehr schweren Schlaganfall, den er nur wie durch ein Wunder überlebte und in dessen Anschluss er sich einer sehr schweren Herzoperation unterziehen musste. Ge-

sundheitlich wieder hergestellt schenkte ihm Gott die Gnade, weitere vier Jahre als Seelsorger für die Menschen wirken zu dürfen.

Im Winter dieses Jahres – er war oft sehr müde – spürte fr. Bernhard M. seine Kräfte schwinden. Vier Tage vor seinem Tod erlitt er im Kloster in Maria Luggau während der Nacht unerwartet einen schweren Gehirnschlag, an dessen Folgen er am 29. April verstorben ist. Die Beerdigung von fr. Bernhard M. am 4. Mai in Maria Luggau war durch die sehr große Teilnahme von Mitbrüdern, Priesterkollegen, Pfarrangehörigen und Freunden ein untrügliches Zeichen der Wertschätzung für diesen liebenswürdigen und manchmal auch kantigen, eben menschlichen Diener Mariens.

*Fr. Gottfried M. Wolff, Provinzial*

## Hans-Günther Rössler – R.I.P.

Am 28. März verstarb Hans-Günther Rössler, Pfarrer i. R. im Bistum Hildesheim. Pfarrer Rössler wurde am 13. Mai 1941 in Lennestadt-Meggen, Nordrhein-Westfalen, geboren.

Am 6. Oktober 1960 legte er im Servitenorden die erste Profess ab und erhielt den Ordensnamen P. Lothar M. Im Orden war Pfarrer Rössler zuletzt der Gemeinschaft Gelsenkirchen-Buer zugeschrieben und von 1989 bis 2000 als Pastor in St. Konrad in Buer-Erle tätig.

Im Jahr 2001 trat er aus dem Servitenorden aus und wurde in das Bistum Hildesheim inkardiniert.

Krankheitsbedingt trat er vorzeitig in den Ruhestand, den er in Duingen in der katholischen Kirchengemeinde St. Marien in Alfeld (Leine) verbrachte.



## Aus dem Kalender des Servitenordens (Juni – Juli – August)

19. Juni	hl. Juliana Falconieri
27. Juni	sel. Thomas von Orvieto
1. Juli	sel. Ferdinando M. Baccilieri
4. Juli	sel. Ubaldo von Borgo Sansepolcro
13. Juli	hl. Clelia Barbieri
23. August	hl. Philippus Benitius
28. August	hl. Augustinus, Regelvater unseres Ordens

## Servitentag und Wallfahrten 2012

**Servitentag auf Maria Waldrast:** Samstag, 16. Juni

**Tageswallfahrt nach Padua zum hl. Antonius:** Samstag, 29. September (ausgebucht)  
und Samstag, 20. Oktober

**Herbstwallfahrt nach Fatima:** 4. – 10. November (mit P. Silvo M. Bachorik)

**Informationen und Anmeldung:** Kanzlei Servitenkloster Innsbruck (0512/588883)

IMPRESSUM: GZ 02Z031316

**SERVITEN - Servitanische Nachrichten**

Nr. 2/2012, 38. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:

Steigerdruck • [www.steigerdruck.at](http://www.steigerdruck.at)

**Medieninhaber und Verleger:**

Provinzialat der Tiroler Serviten

**Schriftleiter:** fr. Martin M. Lintner OSM

**Zuschriften und Bestellungen an:**

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,

Postfach 13, A-6010 Innsbruck

**Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:**

**Empfänger:** Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: [www.serviten.at](http://www.serviten.at) oder [www.serviten.de](http://www.serviten.de)

## **Maria, Mutter Gottes, steh unserer Kirche bei**

Du, Mutter Gottes, bist stärker  
als alle gottesfeindlichen Mächte,  
die unsere Welt und unser eigenes Leben bedrohen.

Du bist stärker  
als alle Versuchungen, Verlockungen und Zweifel,  
die uns von Gott und seinen Geboten wegziehen möchten.

Du bist stärker  
als alles eigensüchtige Streben nach Selbstverwirklichung,  
das den Menschen den Blick für Gott und den Nächsten verstellt.

Du bist stärker,  
weil Du vollkommen geglaubt, gehofft und geliebt hast.

Du bist stärker,  
weil Du den Willen Gottes ganz erfüllt hast  
und den Weg Deines Sohnes gehorsam und treu  
bis unter das Kreuz mitgegangen bist.

Du bist stärker,  
weil Du an den Ostersieg des Herrn  
mit der ganzen Kraft Deines Herzens geglaubt -  
und bereits mit Leib und Seele daran Anteil hast.

Du bist stärker,  
weil du bis Pfingsten inmitten der bedrängten Jünger  
einmütig im Gebet ausgeharrt hast,  
hoffnungsvoll erwartend den Tröster, den der Herr verheißen hat.

Wahrhaftig, Du bist stärker,  
weil der Mächtige großes an Dir getan hat  
und weil du dein Herz ganz seiner Liebe geöffnet hast!

Maria, Mutter Gottes,  
steh der Kirche bei und hilf ihr,  
stark zu sein wie du im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe!

(nach dem sel. Papst Johannes-Paul II.)



*Weibischof Krätzl weiht  
fr. Joseph M. durch  
Handauflegung zum Diakon*



*P. Provinzial segnet den Neupfossen*



*Fr. Joseph M. unterzeichnet die Professurkunde*



*Fr. Fero M. singt die Allerheiligenlitanei*

## *Feierliche Profess und Diakonenweihe von fr. Joseph M. Okoli*